

# Jetzt erst recht: Berufslehre als wertvolle Investition

Die Schweiz ist zu Recht stolz auf ihre duale Berufsbildung.

Langsam wird klar, dass sich die Corona-Krise auch auf den Lehrstellenmarkt auswirkt und dort für erschwerte Bedingungen sorgt. Es droht nämlich einerseits ein Lehrstellenverlust aufgrund von Betriebsschliessungen, und andererseits ist zu befürchten, dass Lehrabgänger im Sommer nur mit Mühe eine Stelle finden werden. Die Schweiz steht zwar nicht zum ersten Mal vor einer Lehrstellenkrise, denn Angebot und Nachfrage passen seit Jahren nur selten optimal zueinander. Sie verfügt aber auch über probate Mittel, die notwendigen Rechtsgrundlagen und viel Erfahrung mit dem Thema, um aktive Krisenbewältigung zu betreiben.

Dennoch stellt die aktuelle Situation die Verantwortlichen vor neue Probleme.

Im Auftrag des Bundesrats hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) deshalb die Taskforce Perspektive Berufslehre 2020 eingesetzt. Diese Einsatzgruppe besteht aus Vertretern von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt und hat primär die Aufgabe, die Situation auf dem Lehrstellenmarkt zu beobachten, zu analysieren und zu stabilisieren. Ihr Einsatz ist vorerst zeitlich befristet bis Ende 2020.

Die Gruppe überprüft jetzt regelmässig, wie sich die Massnahmen gegen das Coronavirus auf den Lehrstellenmarkt auswirken. Erste Meldungen aus den Kantonen lassen grössere Unterschiede zwischen den verschiedenen Regionen erkennen. So waren in der Deutschschweiz, wo die

Lehrverträge traditionell früh abgeschlossen werden, im April schon rund 70 Prozent der Lehrstellen vergeben. Im Gegensatz dazu beginnt der Rekrutierungsprozess in der französischen und italienischen Schweiz zwar immer erst später. Trotzdem sind im Vergleich zum Vorjahr offenbar weniger Lehrverträge abgeschlossen worden. Ob dieser Rückstand in den nächsten Wochen aufgeholt werden kann, muss sich noch zeigen. Die Taskforce will Anfang Juni eine neue Einschätzung der Situation abgeben.

Viele Branchen haben seit langem Mühe, genügend Lehrlinge zu finden. Das liegt einerseits daran, dass der Berufslehre mit dem Gymnasium in den letzten Jahren zunehmend Konkurrenz erwachsen ist.

Hinzu kommt, dass vor allem ausländischen Eltern unser System der dualen Berufslehre kaum bekannt ist. Eine weiterführende Schule scheint ihnen für ihre Kinder daher der sicherere Weg in eine erfolgreiche berufliche Zukunft.

Andererseits sind gewisse Berufe aus verschiedenen Gründen, wie beispielsweise unregelmässige Arbeitszeiten, Abend- und Wochenendarbeit, körperlich anstrengende Arbeit oder schmutzige Hände, unter den Jugendlichen immer weniger beliebt. Tatsache ist, dass sich im April 2019 nur noch 48 Prozent aller befragten Mädchen und Knaben für eine Berufslehre interessierten.

Unser Land ist auf seine duale Berufsbildung zu Recht sehr stolz. Diese hat sich als Mittel

gegen Jugendarbeitslosigkeit so gut bewährt, dass beispielsweise die USA 2017 eine Kampagne für eine Lehrlingsausbildung nach Schweizer Vorbild gestartet und mit Krediten in Höhe von mehreren Hundert Millionen Dollar ausgestattet haben. Die Schweizer Unternehmen dürfen aber nicht länger zuschauen, wie ihnen andere Ausbildungswege den Berufsnachwuchs und die künftigen Fachleute abjagen, sondern müssen die Vorteile der dualen Berufsbildung wieder stärker bewusst machen und richtig bewerben.

In den Kantonen stehen die Lehrstellenförderer im Kontakt mit den Betrieben und beraten diese beim Schaffen und Erhalten von Lehrstellen. Den Jugendlichen steht im Internet eine breite Palette mit verschiede-

nen Angeboten zur Verfügung (wie [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) oder [www.biz.bs.ch](http://www.biz.bs.ch)). Mit einem neuen Förderschwerpunkt «Lehrstellen Covid-19» sollen die bestehenden Massnahmen im Bedarfsfall erweitert und ergänzt werden können. Der Bund will zu deren Finanzierung 60 bis 80 Prozent beisteuern. Es wäre also gerade jetzt – trotz Corona – der richtige Zeitpunkt, der Schweizer Bevölkerung bewusst zu machen, dass eine qualifizierte Berufslehre besser auf die künftige Arbeitswelt vorbereitet als viele Hochschulstudiengänge.



**Barbara Gutzwiller**  
Direktorin Arbeitgeberverband Basel